

Yevgeny Zaretsky (Germany)

RUSSISCHE KOMMUNIKATIVE STRATEGIEN SEIT 1991 ALS ZEICHEN DER INDIVIDUALISIERUNG

Как считают некоторые учёные, процесс индивидуализации, наблюдаемый в России уже несколько десятилетий и ускорившийся после 1991 года, связан с распространением определенных коммуникативных стратегий. К таким стратегиям относятся «сгол ток», сознательное нарушение языковых норм (в качестве одного из способов самовыражения), «коммерческая вежливость» и др. В этой работе критически рассмотрены наиболее известные тезисы о взаимосвязи индивидуализации и коммуникативного поведения.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion scheinen sich die Russen immer mehr in die Richtung des individualistischen Wertesystems zu bewegen. Dementsprechend breiten sich kommunikative Strategien aus, die für Kollektivisten eher untypisch sind. In diesem kurzen Überblick werden wir die wichtigsten dieser Strategien nennen, wobei man im Voraus anmerken muss, dass die Korrelation zwischen dem Individualismus und einigen hier beschriebenen Verhaltensweisen oft nur vermutet wird, ohne dass sie je überzeugend von jemandem nachgewiesen werden konnte. Da die Termini 'Kollektivismus' und 'Individualismus' eine besonders große Rolle in dieser Arbeit spielen, müssen sie zunächst genau definiert werden.

Kollektivismus ist die «Anschauung, die dem Kollektiv unbedingten Vorrang gegenüber dem Individuum einräumt» [Duden: s.v. Kollektivismus]; «collectivism ... pertains to societies in which people from birth onwards are integrated into strong, cohesive ingroups, which throughout people's lifetime continue to protect them in exchange for unquestioning loyalty» (Geert Hofstede, zit. nach: Kim et al. 1995: 2). Als typische Charakterzüge der Vertreter der kollektivistischen Kulturen gelten Offenheit, Anpassungsbereitschaft, Konformität, Soziabilität, Mitleid, Sympathie, Hilfsbereitschaft, Liebe; die Personen identifizieren sich über ihre sozialen Bezüge (daher kommt die Wichtigkeit der Familie, Ehe, Freundes- und Bekanntenkreise) [Schönpflug 1997: 319-321]. Als weitere wichtige Charakterzüge gelten Wir-Bewusstsein, Emotionalität, kollektive Identität, Solidarität, Entscheidungsmacht auf dem Niveau der Gruppen (nicht der einzelnen Personen). Kollektivistisch sind vor allem die Afrikaner, Asiaten und Latein-Amerikaner [Kim et al. 1995: 1 f; Myers 2002: 46; Triandis 1990: 42]. Die russische Form des Kollektivismus scheint seinem vertikalen Typ zu entsprechen («Under the second type, vertical collectivism, values are widely shared by in-group members, but there is an unequal distribution of power and authority. Typically this form of collectivism emphasizes the 'headman' style of leadership, both for organizational and political leaders. The headman or national political leader has much greater authority, power, and prestige than others, but he is also responsible for ensuring that the cultural values are upheld and that members of the group are provided for.» [Gannon 1998: 98]).

Individualismus ist die «Anschauung, die dem Individuum u. seinen Bedürfnissen den Vorrang vor der Gemeinschaft einräumt» [Duden: s.v. Individualismus]; «individualism pertains to societies in which the ties between individuals are loose: everyone is expected to look after himself or herself and his or her immediate family» [Geert Hofstede, zit. nach: Kim et al. 1995: 2]. Individualismus als Charakteristikum der nationalen Mentalität gilt für viele Kulturwissenschaftler als kennzeichnend für die gesamte westliche Gesellschaft: So definiert Edouard Salès den Okzident als «alle Staaten christlich-individualistischer Natur, ob sie sich auf dem europäischen Festland oder in den beiden Amerika, in Australien oder Afrika befinden.»

[Salès 1955: 151]. England und die USA gelten daher als individualistisch [Triandis 1995: 41 f; Bond 1995: 69; Цветкова 1997: 162]. Die typischen Charakterzüge der Vertreter der individualistischen Kulturen sind Hedonismus, Unabhängigkeit, Wettbewerbsorientierung, geringes emotionales Engagement auch bei Nahestehenden, Stolz (bzw. Freude) über einen erreichten Leistungsstandard, das Streben nach Anerkennung und Beförderung, die Kompetenz, sozialem Druck zu widerstehen; Personen identifizieren sich über ihren Besitz und eigene Erfahrungen [Schönpflug 1997: 319-321]. Statt des sog. Wir-Bewusstseins haben die Individualisten das Ich-Bewusstsein, sie schätzen den Wohlstand viel höher als Kollektivisten, sie handeln aus der Eigeninitiative und schützen ihre Privatsphäre [Kim et al. 1995: 2]. Demokratische Verhältnisse und/oder Kapitalismus werden oft als Voraussetzungen oder Folgen des Individualismus betrachtet, während Kommunismus und Planwirtschaft normalerweise in Verbindung mit dem Kollektivismus gebracht werden [Kim 1995: 22; Triandis 1995: 101, 103; Hofstede 2002: 243-245] (dieses Wissensgebiet bleibt allerdings viel zu ideologisiert, um entsprechende Arbeiten ernst nehmen zu können).

In den letzten Jahrzehnten scheint sich der Individualismus immer mehr in der Welt auszubreiten. Am Ende des 20. Jahrhunderts proklamierte der französische Philosoph Gilles Lipovetsky die zweite individualistische Revolution – den Übergang vom begrenzten zum totalen Individualismus [Lipovetsky 1995: 17]. Die Russen gehörten bis vor kurzem eindeutig zu den kollektivistischen Kulturen, bewegen sich aber nun in die Richtung des Individualismus [Дилигенский 2000; ИВИН 2000: 51]. Es ist anzunehmen, dass prowestliche Bevölkerungsschichten Russlands nicht weniger individualistisch sind als durchschnittliche Vertreter der westlichen Gesellschaft, während große Schichten der Bevölkerung in Kleinstädten und auf dem Lande (d.h. in den Gebieten, die von der Globalisierung weniger betroffen sind) vergleichsweise kollektivistisch bleiben. Dementsprechend sind neue Verhaltensmuster, darunter auch kommunikative Strategien, in erster Linie in «modernisierten» Bevölkerungsgruppen zu suchen. Zu solchen Gruppen zählen Geschäftsleute, Jugendliche, Vertreter der neuen Macht, Intellektuelle und Kulturschaffende.

In den letzten Jahren begannen einige russische und westliche Sprachwissenschaftler, nach der Widerspiegelung kollektivistischer Werte in der russischen Sprache zu suchen (als solche Werte betrachten sie «non-agentivity, a tendency to fatalism, resignation, submissiveness, a lack of emphasis on the individual as an autonomous agent, 'achiever,' and controller of events»; «being-orientedness» der Kollektivisten vs. «doing-orientedness» der Individualisten [Rivlina 2005: 481 f]). Es muss explizit darauf hingewiesen werden, dass die meisten Arbeiten dieser Art spekulativ und ideologisch belastet sind, der Kollektivismus in allen seinen (echten oder zu vermutenden) Ausprägungen wird i.d.R. in negativem Licht dargestellt. Man neigt immer wieder dazu, einige Charakteristika des Russischen, die sich im Englischen nicht finden lassen (z.B. zahlreiche Kasusendungen, freie Wortstellung, subjektlose Sätze), als Ausprägungen des Kollektivismus auf der sprachlichen Ebene zu deuten, wobei diachronische und typologische Faktoren nicht berücksichtigt werden. Sehr typisch ist zum Beispiel folgende Aussage: «Seen from a Western perspective, Russian grammar is quite unusually rich in constructions referring to things that happen to people against their will or irrespective of their will. Some of these constructions reflect, more specifically, a folk philosophy at the heart of which appear to lie a kind of 'fatalism' and a kind of resignation» [Wierzbicka 1992: 108]. Anna Wierzbicka meint in diesem Fall unpersönliche Konstruktionen, die früher auch im Englischen reichlich vorhanden waren, infolge der Analytisierung aber fast völlig ausstarben. Im Russischen blieben solche Konstruktionen dank der Aufbewahrung des synthetischen Sprachbaus erhalten, was von den meisten Ethnolinguisten, die Impersonalia mit dem Kollektivismus assoziieren, nicht berücksichtigt wird.

Mit der zunehmenden Individualisierung findet die Annäherung des russischen kommunikativen Verhaltens an das westliche statt: Man schreibt zwar den Russen immer noch «hohe kommunikative Aktivität» zu (besonders im Vergleich mit den Engländern) [Стернин 2005a: 326, 332], aber auch das Schwinden der Kontaktfreudigkeit wegen des Wachstums des

gegenseitigen Misstrauens. Menschen sprechen immer weniger miteinander, immer mehr mit sich selbst und mit ihren Haustieren. Der persönliche Briefwechsel und die Zahl der privaten Telefongespräche reduzieren sich ebenfalls seit einigen Jahren [Eckert, Sternin 2004: 14]. Soziale Beziehungen gehen verloren, werden instrumentalisiert und nur dann aufrechterhalten, wenn sie einem in irgendeiner Weise profitabel sein können. Menschen aus der Umgebung, sogar Verwandte und nahe Bekannte werden nicht mehr als potentielle oder tatsächliche Freunde angesehen, sondern als potentielle oder tatsächliche Konkurrenten, mit denen man mit Vorsicht umgehen muss.

Besonders muss die Auslassung der Vatersnamen, z.B. *Владимирович* 'der Sohn von Wladimir', die früher für den Sozialstatus kennzeichnend waren und den Respekt des Sprechers ausdrückten, hervorgehoben werden. Ich betrachte diesen Prozess als eine der Folgen der Individualisierung, als Zerstörung der Hierarchien, die für den «vertikalen Kollektivismus» kennzeichnend sind, ohne gegenseitige Annäherung der Gesprächspartner. Da die Verwendung der Vatersnamen die Machtdistanz betont, werden sie in der russischen gesprochenen und geschriebenen Kommunikation (bis auf offizielle Dokumente) infolge des Hierarchienabbaus zunehmend vermieden. Gleichzeitig werden immer häufiger inoffizielle Namensformen gebraucht. Statt der früher obligatorischen, respektvollen Formen kommen Diminutiva vor: *Ксюша Собчак* statt *Ксения Собчак*, vgl. *Bill* (statt *William*) *Clinton*. Sowohl die Amerikaner als auch die Russen halten solche inoffiziellen Formen für einen der Ausdrücke der Demokratie in der Sprache [vgl. Леонтович 2005: 214]. Anna Wierzbicka weist völlig zu Recht darauf hin, dass Diminutiva wie *Bill* nicht die Intimität oder die Nähe in den menschlichen Beziehungen betonen, sondern lediglich die Freundlichkeit und Ungezwungenheit:

American (and generally English) address forms such as *Bob, Jim, Tom* or *Kate*, have nothing to do with intimacy. It is true that they imply less 'distance' than, for example, *Dr Smith*, but they don't come anywhere near the potential intimacy of the Polish *ty*, or the French *tu*, or even the Japanese (2SG) *kimi*. They imply informality and friendliness, not intimacy. Intimacy implies an especially close personal relationship between the speaker and the addressee; and English has no devices to convey that [Wierzbicka 2003: 48].

Eine weitere Erscheinung, die man in Verbindung mit dem Hierarchienabbau bringen kann, ist die Ausbreitung des Duzens. Auch in diesem Fall wird keine Nähe in der Kommunikation geschaffen, sondern nur Egalität und Ungezwungenheit. Das gilt auch für das Englische: *You* (etymologisch gesehen 'Sie', nicht 'du') schafft keine Nähe, wirkt aber egalisierend:

The English *you* is of course very democratic, it is a great social equaliser, but it can also be seen as a distance-building device. This is not to say that the meaning of the English word *you* is analogous to that of a V-form [Sie-Form – Anm. d. Verf.] in a language which does have a T-V contrast. But I think that in the absence of such a contrast the form *you* can't convey the intimacy signalled by the choice of a T-form. An intimate form allows the speaker to get psychologically close to the addressee, to penetrate the wall surrounding each individual. The English *you* keeps everybody at a distance [Wierzbicka 2003: 47].

Bezüglich der pragmatischen Aspekte der Kommunikation seit 1991 könnte man die Annäherung des Russischen an das Englische in folgenden Aspekten erwarten: Die Individualisten vermeiden (laut entsprechenden Untersuchungen in den USA) Gespräche über ethnische, religiöse etc. Zugehörigkeit, Gesundheit, intime Fragen, Gespräche über politische Überzeugungen, über den finanziellen Status der Gesprächspartner und ihre negative Seiten (schlechte Angewohnheiten, ungepflegtes Äußeres etc.); die private Sphäre wird möglichst geschützt (man neigt dazu, viel zu verheimlichen; das Ausfragen und die physische Nähe werden nicht toleriert); zu den neutralen Gesprächsthemen zählen das Essen, Einkaufen und die Freizeit [vgl. Прохвачева 2000; Леонтович 2005: 43, 201 f, 136 f]. Den Russen war dagegen *privacy*

bis vor kurzem fremd, die Kommunikation verlief oft nach dem Prinzip «ehrliche Menschen haben nichts zu verbergen». Fragen zum Einkommen und zum gesundheitlichen Zustand der Gesprächspartner waren selbstverständlich. Gefühle und Emotionen durften gezeigt werden. In dieser Hinsicht gibt es inzwischen erste russische Untersuchungen, die die Annäherung des kommunikativen Verhaltens der Russen an das der Angelsachsen diagnostizieren: Es sind vor allem Geschäftsleute, die nervös auf die Fragen über ihr Einkommen oder auf andere Verletzungen ihrer Privatsphäre reagieren, z.B. wenn sich jemand zu nah an sie setzt oder sie zum Inhalt eines privaten Briefes ausfragt (Umfrage, 1996) [Dubov 1997: 210 f]. Wladimir Karasik erwähnt in seinem Buch *Sprachkreis: Persönlichkeit, Konzepte, Diskurs* (2004), dass die Fragen nach Einkommen, nach der religiösen und politischen Zugehörigkeit jetzt nicht so selbstverständlich beantwortet werden wie früher [Карасик 2004: 218].

John Dunn betrachtet die öffentliche Diskussion solcher Themen wie Sex und Gewalt als eines der deutlichsten Zeichen der Verwestlichung der russischen Sprache und Kultur [Dunn 1999: 8]. Früher wurden sie tabuisiert, jetzt sind sie in den Massenmedien überrepräsentiert, in der privaten Kommunikation entweder toleriert oder begrüßt, jedoch nicht mehr tabuisiert. Prof. Iosif Sternin spricht von der Enttabuisierung einiger Themen in der öffentlichen Kommunikation: Sex, Perversionen u.Ä. [Стернин 2000a; Eckert, Sternin 2004: 14]. Darüber hinaus weist Sternin darauf hin, dass in den letzten Jahren in die russische kommunikative Kultur der Begriff *Small talk* übernommen wurde [Стернин 2005b: 163]. Diese Erscheinung ist insofern interessant, als *Small talk* für manche Kulturwissenschaftler als typische kommunikative Strategie individualistischer Kulturen gilt [Hofstede 2002: 229; Andersen et al. 2002: 94]. Während man früher auf die Frage «Wie geht's?» eine detaillierte Antwort über den Gesundheitszustand, Kontostand etc. des Gesprächspartners erwarten konnte, begnügt man sich heute mit Antworten wie «Danke, gut. Und dir?». Im ersten Fall wird vorausgesetzt, dass die Gesprächspartner solche Fragen nicht nur aus Höflichkeit stellen, sondern dass sie sich wirklich füreinander interessieren und unter Umständen bereit sind, Hilfe zu leisten. Im zweiten Fall werden solche Begrüßungen auf die reine Formalität, auf *Small talk* reduziert. Gesprächspartner bleiben distanziert und zeigen wenig oder gar kein Interesse an der wahren Lage der Dinge.

Zusammen mit der sozialen Distanziertheit wächst auch die physische Distanz, die während der Kommunikation zulässig ist. Die durchschnittliche intime Distanz (d.h. Distanz bei intimen Gesprächen) beträgt bei den Engländern 10-45 Zentimeter, bei den Russen 10-18 cm; die durchschnittliche soziale Distanz (d.h. Distanz bei privaten, aber nicht unbedingt intimen Gesprächen) beträgt 1-4 Meter (Engländer) vs. 30 cm-2 Meter (Russen); die öffentliche Distanz beträgt 3,5 Meter (Engländer) vs. 2,5 (Russen) [Стернин 2001]. Engländer halten also eine deutlich größere Distanz als Russen. Einiges hat sich auch in dieser Hinsicht seit 1991 geändert: Die kommunikative Distanz ist etwas größer geworden, Gesprächspartner berühren einander seltener, Männer küssen sich kaum noch aus Freundschaft und als Zeichen der Brüderlichkeit. A. Wierzbicka verbindet diese Distanzhaltung, zu der vor allem Engländer und Amerikaner neigen, mit dem angelsächsischen Konzept *privacy*:

In fact, the concept of *privacy* seems to be a characteristically Anglo-Saxon one. The word *privacy* is a very common one, frequently used in everyday speech, and it clearly reflects one of the central values of Anglo-Saxon culture. To *have privacy* means, roughly, 'to be able to do certain things unobserved by other people, as everyone would want to need to'. The cultural assumption embodied in this concept is very characteristic: it is assumed that every individual would want, so to speak, to have a little wall around him/her, at least part of the time, and that this is perfectly natural, and very important. (...) In Anglo-Saxon culture non-sexual body contact is heavily restricted, as compared, for example, with Slavic and Mediterranean cultures: people seldom touch one another, hug one another, kiss one another, or seldom even shake hands. They also physically keep at a considerable distance from one another, as compared, for example, with Slavs [Wierzbicka 2003: 47].

Im Vergleich mit den überwiegend kollektivistischen asiatischen Kulturen (*low-contact cultures*) kann man jedoch die Angelsachsen und Osteuropäer eher als *high-contact cultures* bezeichnen [Andersen et al. 2002: 91].

Das Fehlen der Privatsphäre führte in Russland zur Entstehung der Verhaltensmuster, die man im Westen als aggressiver kommunikativer Druck deuten würde. Das gilt insbesondere für die Fälle, wenn ältere Menschen völlig unbekanntem Erwachsenen und besonders Kindern ungebetene Ratschläge erteilen, bei Missachtung dieser Ratschläge wütend werden und manchmal sogar drohen [Шилихина 2001]. Die postsowjetischen Jugendlichen, die keine Autoritäten anerkennen, reagieren darauf entsprechend ihrem amerikanischen Vorbild, das vergleichsweise wenig Respekt älteren Menschen gegenüber aufbringt. Oft beleidigen und beschimpfen sie ihre ungebetenen Ratgeber, mokieren sich über ihren Ärger und lachen sie aus. Die Generationen, die noch zu sowjetischen Zeiten erzogen wurden, zeigen sich dagegen vergleichsweise wenig irritiert und sind oft bereit, den erteilten Ratschlägen zu folgen, wenn diese Sinn machen. Es ist zwar ihnen durchaus bewusst, dass ihre Privatsphäre verletzt wird, aber als Verbrechen wird es nicht angesehen, weil man ihnen in solchen Fällen nur helfen will.

Mit der zunehmenden Individualisierung wurden einige kulturspezifische Ausdrücke aus dem Englischen übernommen bzw. nach dem englischen Vorbild geschaffen. Es handelt sich dabei um die Übernahme von *privacy* als sozialen Wert, nicht um genaue Lehnübersetzungen. In der sowjetischen Gesellschaft fand die hohe Machtdistanz ihre sprachliche Ausprägung u.a. in den kategorischen Aufschriften aller Art auf den Straßenschildern, Türen in verschiedenen Behörden etc.: *Не входить!* 'Nicht hineingehen!'; *Не курить!* 'Nicht rauchen!'; *Посторонним вход воспрещён!* 'Unbefugten ist der Zugang untersagt!'. Seit 1991 werden zunehmend neutralere, höflichere Formen verwendet: *Просим без приглашения не входить* 'Wir bitten Sie, ohne Einladung nicht hineinzugehen', *Спасибо, что вы не курите* 'Danke, dass Sie nicht rauchen' (vgl. *Thank you for not smoking*), *У нас не курят* 'Bei uns wird nicht geraucht', *Закрывайте за собой дверь, пожалуйста. Спасибо* 'Bitte, schließen Sie die Tür hinter sich. Danke'. Imperative und Befehle kommen aus dem Gebrauch, was man als Einfluss westlicher (vor allem britischer und amerikanischer) Kulturen ansehen könnte. Die Tatsache, dass im Englischen Imperative vergleichsweise selten gebraucht werden, erklärt Anna Wierzbicka folgendermaßen: «In democratic societies like Britain or America, other patterns have come to the fore, patterns based on assumption and values of equality, individual autonomy, voluntary cooperation, mutual concessions, and so on. In this cultural climate, the scope for orders and commands is limited, and at the same time there is less room for patronage, begging, imploring, pleading, and appealing to mercy.» [Wierzbicka 2006: 135]. Statt der Befehle neigt das Englische laut A. Wierzbicka zur Verwendung der kausativen Konstruktionen mit Transitivverben wie *X made Y do smth.*, *X had Y do smth.*, *X had smth. done*, *X got Y to do smth.*, *X talked/tricked Y into doing smth.* etc. Obwohl die Verwendungshäufigkeit von Imperativformen in der Tat mit bestimmten Kulturen zusammenhängen könnte, lässt sich die Ausbreitung von kausativen Konstruktionen auch anders erklären: Da Transitivverben für analytische Sprachen, zu denen auch das Englische zählt, typischer sind als für synthetische Sprachen, ist die Vielzahl der Konstruktionen mit Transitivverben im Englischen in erster Linie durch seine Typologie zu erklären. Im Russischen ist die Zahl der Verben mit Akkusativergänzungen bei weitem nicht so groß.

Beachtenswert ist die Tatsache, dass neue, «höflichere» Formulierungen nur dort anzutreffen sind, wo sie profitabel sein können (Cafés, Hotels u.ä.), und nicht etwa in den Behörden. Daher wäre es meines Erachtens in diesem Fall mehr angebracht, nicht von der Übernahme der Höflichkeit zu sprechen, sondern von der Übernahme der westlichen Marketingstrategien. Es sind Verkäufer in den teuren Geschäften, die immer «höflicher» werden, jedoch nicht die Polizisten oder Beamten.

Im allgemeinen Gebrauch breitet sich pejorative Lexik aus, zum Teil auf Kosten der Euphemismen, sicherlich unter dem Einfluss westlicher Massenmedien (vor allem amerikanischer Filme), in denen an Vulgarismen und Schimpfwörtern nicht gespart wird. In den

sowjetischen und vorrevolutionären Massenmedien (sowie in der Belletristik) waren dagegen sogar Wörter wie «Hure» und «Hundesohn» eine Seltenheit. In der Fachliteratur zum Thema Übersetzungskunde wird auch heute noch offen zugegeben, dass man bei der Übersetzung der britischen und amerikanischen Belletristik ins Russische viel zu grobe Ausdrücke durch mildere zu ersetzen pflegt, da der russische Leser einen dermaßen vulgären Stil nicht gewohnt ist. Der Ausruf *Shit!* erscheint oft auch in den neuen Übersetzungen in den Formen «O, Gott!» oder «Verdammt!» [Комиссаров 2000: 144]. Kommunikative Strategien der kollektivistischen Kulturen scheinen im Allgemeinen etwas höflicher zu sein als die der individualistischen Kulturen, was offensichtlich auch die Ausbreitung der Schimpfwörter in Russland vor 1991 verhinderte (vgl. «Members of collectivistic cultures, for example, are more concerned with avoiding hurting others' feelings and not imposing on others than are members of individualistic cultures» [Gudykunst, Lee 2002: 30]; «Specifically, members of collectivistic cultures expect greater verbal indirectness, politeness, and nonimmediacy than members of individualistic cultures» [Gudykunst, Lee 2002: 43]).

Nicht nur Vulgarismen und Schimpfwörter, sondern auch Slangausdrücke werden in der öffentlichen und privaten Kommunikation immer häufiger verwendet. Slang war in der UdSSR wenig verbreitet (bis auf die marginalen Gruppen der kriminellen Unterwelt und der verwestlichten Jugendlichen wie Hippys), die Einheitlichkeit der Sprache wurde offiziell propagiert. Nun zerfällt das Russische in unzählige Subvarietäten mit eigenen klar abgegrenzten Wortschatzschichten, durch die man seine *in-group*-Zugehörigkeit und seine Eigenart zu betonen versucht (ein typisches Zeichen der Individualisierung). Iosif Sternin spricht von der «Formierung eines nationalen russischen Slang, ähnlich dem amerikanischen» [Eckert, Sternin 2004: 64] (vgl. die Aussage von K. Wildhagen: «Der Slang, d.h. die nachlässige, sich gehen lassende, freiheitlich und willkürlich verfahrenende Sprechweise, die bis zu einem gewissen Grade in allen Sprachen zu finden ist, spielt in keiner eine solche große Rolle wie in der englischen und ihrer Tochtersprache, der amerikanischen...» [Wildhagen 1929: 313]).

Das nächste Thema ist die Zersetzung der Sprachnorm, die von den postsowjetischen Linguisten entweder als Zeichen der Degradation beklagt wird oder als Zeichen der Demokratisierung gelobt wird. Dieser Prozess ist offensichtlich ebenfalls u.a. durch die Individualisierung zu erklären, da kollektivistische Kulturen im Allgemeinen mehr zur Normbeachtung zu neigen scheinen als individualistische [vgl. Triandis 1995: 49; Triandis 1990: 60], u.a. auch im Sprachgebrauch: «Allgemein verbindliche Werke, in denen bestimmte gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen zum Ausdruck kommen, haben in individualistischen Kulturen erheblich an Bedeutung verloren. An ihre Stelle ist bis zu einem gewissen Grad ein gesellschaftlicher Grundkonsens getreten, der allerdings schon auf recht niedrigem Niveau in gruppenspezifische und individuelle Wertvorstellungen übergeht. Der Einzelne setzt in erheblichem Maße seine Ordnung selbst» [Miegel, Wahl 1993: 55; vgl. Kainz 1965: 320 f]. Gleichzeitig ist die Schwächung der Sprachnormen auch ein Zeichen der Amerikanisierung, was folgende Zitate verdeutlichen sollen:

Auf allen Gebieten des sprachlichen Lebens beobachten wir [im Englischen – Anm. d. Verf.] eine Abneigung gegen feste und starre Formen und Regeln, überall, in Anlehnung und Anpassung an das bunte Leben mit seinen wechselnden Situationen und Stimmungen, ein Streben nach lebendiger Beweglichkeit, d.h. also nach Auswahl zwischen mehreren Möglichkeiten, um nach Wunsch und Bedarf entscheiden zu können. Wie die übrigen sozialen Formen dieses Volkes so ist daher auch die Sprache geschmeidig und elastisch, und in beträchtlichem Maße von dem subjektiven Ermessen des Einzelnen abhängig [Wildhagen 1929: 317].

Jeder, der das englische sprachliche Leben in gewisse Formeln und Regeln fassen möchte, sieht sich vor ungeheuren Schwierigkeiten. Die englische Syntax hat eine ausgesprochene Abneigung gegen die Vereinheitlichung des Mannigfaltigen durch Schematisierung, durch Ausgleich (Analogie) und durch Regelzwang [Deutschbein et al. 1928: 42].

Die «entschiedene Feindschaft gegen jede Art von Formalismus», die dem amerikanischen Sprachgeist zugeschrieben wird [Kainz 1965: 124-126, 210, 310 f, 319], ist offensichtlich dieselbe Erscheinung, die jetzt auch die russische Sprachnorm ins Schwanken bringt. Auch in Bezug auf die Ablehnung der Sprachnormierung im Englischen spricht man oft von der Sprachdemokratie der Angelsachsen [Kainz 1965: 318 f].

Beachtenswert ist auch die Tatsache, dass laut V. Voroncova die zunehmende Zahl der Fehler bei der Verwendung der Kasusendungen in den 1990er Jahren mit der zunehmenden Toleranz gegenüber Abweichungen von der Norm einhergeht: Das «sprachliche Gewissen», d.h. die Normbeachtung aus dem Respekt vor einer anderen (auch abwesenden) Person, die die Normabweichung verurteilen würde, vor dem Kollektiv, das die Sprachnormen geschaffen hat, schwindet [Воронцова 2000: 305-307]. Jeder gestaltet seine Sprachnormen selbst und interessiert sich wenig dafür, ob sie der Umgebung gefallen (vgl. die Formel des Individualismus von Psychotherapeut Fritz Perls: «I do my thing and you do your thing. I am not in this world to live up to your expectations. And you are not in this world to live up to mine.» oder solche Losungen des Individualismus wie «If it feels good, do it», «Question authority», «Do your own thing» laut David Myers [Myers 2002: 238]).

Die Zersetzung der Sprachnorm geht mit dem Schwinden des Sprachkonservatismus der Russen, der ihnen so oft zugeschrieben wird [Трестерова 1999: 179; Ивин 2000: 79; Цветкова 1997: 164], einher. Laut L. Stavyts'ka verliert das Russische in den letzten Jahren den hohen Status des nationalen Schatzes und wird zum bloßen Mittel der Kommunikation (Stavyts'ka 2005: 168). Dies äußert sich u.a. in einer nie da gewesenen Welle der Fremdwörter, hauptsächlich Anglizismen, die das gesamte russische Sprachsystem durchdringen. Während in sowjetischen Massenmedien auf die Reinheit der Sprache geachtet wurde, werden Anglizismen sowie Fremdwörter im Allgemeinen seit 1991 durch die Massenmedien im Gegensatz dazu popularisiert, oft zu manipulativen Zwecken. Der Soziologe Leontij Byzov äußert in seiner Arbeit «Soziokulturelle Transformation der russischen Gesellschaft und die Formierung der neokonservativen Identität» folgende Meinung zu den Gründen der rapiden Amerikanisierung der russischen Kultur: Die Russen hätten noch zu sowjetischen Zeiten und besonders danach ihre Eigenart verloren, daher werde Russland dem Westen nicht mehr gegenübergestellt und übernehme fast schon automatisch die Eigenschaften der westlichen Kultur; in den Jahren 1998-2000 habe aber eine «neokonservative Revolution» stattgefunden, die unter Umständen diese Tendenz aufhalten könne [Бызов 2002] (man könnte diese Entwicklung mit dem Rückgang der Anglizismen in den letzten Jahren verbinden). Durch den Verlust der historischen Wurzeln wird übrigens auch die hohe Aufnahmebereitschaft der Amerikaner für Fremdwörter erklärt (Langenmayr 1997: 335). Prof. Michail Gorbanevskij verbindet die Amerikanisierung des Russischen mit der sprachlichen, thematischen und ethischen Zügellosigkeit, vor allem bei Journalisten, die seiner Meinung nach auf eine schwere Krankheit der ganzen Gesellschaft hindeutet [Тимофеева 2003]. Meines Erachtens spielt in diesem Fall auch die soziokulturelle Entwertung der Sprache eine wichtige Rolle: Während man früher auf die einigende Kraft der Sprache Wert legte und dementsprechend auf die Einhaltung der Sprachnormen und Reinheit der Sprache sorgfältig achtete, ist das Russische von heute zum bloßen Mittel der Kommunikation geworden, was man durchaus als Zeichen der Individualisierung ansehen kann. Die Kreativität im Sprachgebrauch (als Werkzeug der Selbstentfaltung) wird seit 1991 deutlich höher geschätzt als grammatische Richtigkeit oder lexikalische Sauberkeit (Vermeidung von Fremdwörtern). Aus demselben Grund breiten sich im Russischen sog. Okkasionalismen aus, die auch Individualismen genannt werden. Es handelt sich dabei um kurzlebige kreative und oft ungrammatische Wortbildungen, die man in einer bestimmten Situation verwendet, die aber in Wörterbücher nicht eingehen.

Die kommunikative Strategie der Amerikaner, die in Russland «Dienstlächeln», «kommerzielles Lächeln» oder «chronisches Lächeln» genannt wird und die von vielen als unaufrichtig und heuchlerisch empfunden wird (Leontovič 2005: 281; Formanovskaja 2005: 352), breitet sich in den letzten Jahren auch in Russland aus, vor allem in der Geschäftswelt

[Стернин 2000б; Andersen et al. 2002: 94; Прохоров 1996: 119]. Für die Russen war das Lächeln im Großen und Ganzen bis vor kurzem kein Zeichen der Höflichkeit (im Gegensatz zu Deutschland, England, USA, Japan, China); es war unangebracht, unbekannte Menschen anzulächeln (russische Verkäufer lächeln auch jetzt normalerweise nur die Kunden an, die sie persönlich kennen) und das Lächeln mit einem Lächeln automatisch zu beantworten; das Lächeln ist nur das Signal der echten, nicht gespielten persönlichen Sympathie (Iosif Sternin sieht darin ein Zeichen des Kollektivismus: Man müsse mit seinem Gesichtsausdruck signalisieren, ob er Hilfe bzw. moralische Unterstützung braucht oder nicht, irreführende Spiele seien da fehl am Platz) [Стернин 2000б]. Auch das Lächeln bei der Begrüßung ist in Russland keineswegs obligatorisch. Von den Vertretern der russischen Geschäftswelt, die nach dem amerikanischen Vorbild geschaffen wurde, wird aber erwartet, dass sie Optimismus und Freundlichkeit ausstrahlen, was auch zur Ausbreitung des «kommerziellen Lächelns» führt. Die kommerzielle Freundlichkeit der Amerikaner hat natürlich mit dem wahren Interesse an anderen, mit der wahren Anteilnahme und Freundlichkeit nichts zu tun [vgl. Lakoff 1979: 76].

Eine weitere kommunikative Strategie der Amerikaner, die zusammen mit dem «Dienstlächeln» übernommen wurde, sind unverdiente oder überhäufige Komplimente. In Russland wird traditionell Offenheit und Ehrlichkeit in den Beziehungen geschätzt, dementsprechend macht man Komplimente normalerweise nur dann, wenn der Gesprächspartner sie wirklich verdient, und nicht aus Eigennutz. Häufige und wenig motivierte Komplimente werden nicht als Ausdruck der Höflichkeit, sondern als Anbiederei angesehen. Dementsprechend waren bis vor kurzem für den russischen Kulturraum Komplimente weniger typisch als für den britisch-amerikanischen [Серебрякова 2001; Стернин 2005а]. Dies hat sich inzwischen geändert: Komplimente werden in der Geschäftswelt immer häufiger eingesetzt, um eigene Ziele zu verfolgen, ob der Gesprächspartner sie verdient oder nicht. Durch Komplimente wird positives Gesprächsklima geschaffen, wodurch man sich bestimmte Vorteile in den Verhandlungen verspricht. Darüber hinaus wurden Komplimente früher i.d.R. abgelehnt (als Zeichen der Bescheidenheit), heute werden sie dagegen immer häufiger dankend angenommen (als Zeichen des Selbstbewusstseins und der Selbstsicherheit, Selbstachtung). Im ersten Fall handelt es sich um die typische kommunikative Strategie der kollektivistischen Kulturen, in denen man vergleichsweise wenig Wert auf die Selbstbehauptung des Individuums legt; im zweiten Fall um die kommunikative Strategie der individualistischen Kulturen, in denen Bescheidenheit und Schüchternheit als soziale Werte keine nennenswerte Rolle spielen und in denen eigene Leistungen und Errungenschaften offen zur Schau gestellt werden.

Sicherlich können sprachliche Ausprägungen der Dichotomie Individualismus-Kollektivismus auch andere Formen annehmen, aber im Falle der russischen Kultur scheint die Individualisierung sich in erster Linie in folgenden kommunikativen Strategien widerzuspiegeln: *Small talk*, Lockerung der Sprachnormen, Entstehung der Soziolekte, Ausdifferenzierung der Idiolekte (u.a. durch häufige Verwendung von Okkasionalismen), Vulgarisierung der Sprachnormen (bzw. offen zur Schau getragene Missachtung der Sprachnormen, u.a. als Zeichen der «Demokratisierung» der Massenmedien), «kommerzielle Freundlichkeit» (als Strategie, andere Menschen zu instrumentalisieren), wachsende kommunikative Distanz, Tabuisierung bestimmter Themen (z.B. Einkommen), Missachtung der ungebetenen Ratschläge (die als kommunikativer Druck empfunden werden), überhäufige und kaum motivierte Komplimente, die auch gerne angenommen werden. Als Ausdrucksweisen der Dehierarchisierung (d.h. der Zerstörung der Hierarchien im «vertikalen Kollektivismus») können folgende Strategien genannt werden: Vermeidung von Imperativformen, egalisierendes Duzen, Verwendung von Diminutivformen bzw. der inoffiziellen Formen von Vornamen, Auslassung von Vatersnamen. Höchst unwahrscheinlich ist die positive Korrelation zwischen der Zahl oder der Verwendungshäufigkeit von Impersonalia und dem Grad der Individualisierung. Die massenhafte und absichtliche Übernahme von Fremdwörtern an sich ist kein Zeichen der Individualisierung, aber die Tatsache, dass das Russische nicht mehr als nationaler Schatz angesehen wird (der ununterbrochen gepflegt werden soll), sondern als ein bloßes Mittel der

Kommunikation und der Selbstentfaltung, deutet sicherlich auf den Übergang vom kollektivistischen zum individualistischen Wertesystem hin.

BIBLIOGRAPHIE

Andersen et al. 2002 – *Andersen Peter et al.* Nonverbal communication across cultures // William Gudykunst, Bella Mody (Hrsg.), Handbook of international and intercultural communication, 2. Aufl. Thousand Oaks, 2002.

Bond 1995 – *Bond Michael.* Into the heart of collectivism: a personal and scientific journey // Uichol Kim et al. (Hrsg.), Individualism and collectivism. Theory, method, and applications. Thousand Oaks, 1995.

Deutschbein et al. 1928 – *Deutschbein Max et al.* Handbuch der Englandkunde. Frankfurt am Main, 1928.

Duden – PC-Bibliothek 3, CD-Ausgabe (Mannheim, 2001): Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 3. Aufl. Mannheim, 1997.

Dunn 1999 – *Dunn John.* The transformation of Russian from a language of the Soviet type to a language of the Western type // John Dunn (Hrsg.), Language and Society in Post-Communist Europe. Basingstoke, 1999.

Eckert, Sternin 2004 – *Eckert Hellmut, Sternin Iosif.* Die russische Sprache im Umbruch. Lexikalische und funktionale Veränderungen im Russischen an der Schwelle des 21. Jahrhunderts. Hamburg, 2004.

Gannon 2001 – *Gannon Martin.* Working across cultures: Applications and exercises. Thousand Oaks, 2001.

Gudykunst, Lee 2002 – *Gudykunst William, Lee Carmen.* Cross-cultural communication theories // W. Gudykunst, B. Mody (Hrsg.), Handbook of international and intercultural communication, 2. Aufl. Thousand Oaks: 2002.

Hofstede 2002 – *Hofstede Geert.* Culture's consequences, 2. Aufl. Thousand Oaks, 2002.

Kainz 1965 – *Kainz Friedrich.* Psychologie der Sprache. Stuttgart, 1965, Bd. 5.

Kim 1995 – *Kim Uichol.* Individualism and collectivism. Conceptual clarification and elaboration // Uichol Kim et al. (Hrsg.), Individualism and collectivism. Theory, method, and applications. Thousand Oaks, 1995.

Kim et al. 1995 – *Kim Uichol et al.* Introduction // Uichol Kim et al. (Hrsg.), Individualism and collectivism. Theory, method, and applications. Thousand Oaks, 1995.

Lakoff 1979 – *Lakoff Robin.* Stylistic strategies within a grammar of style // Judith Orasanu (Hrsg.), Language, sex and gender. New York, 1979.

Langenmayr 1997 – *Langenmayr Arnold.* Sprachpsychologie. Göttingen, 1997.

Lipovetsky 1995 – *Lipovetsky Gilles.* Narziss oder die Leere: sechs Kapitel über die unaufhörliche Gegenwart. Hamburg, 1995.

Miegel, Wahl 1993 – *Miegel Meinhard, Wahl Stefanie.* Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selbst. München, 1993.

Myers 2002 – *Myers David.* Social psychology, 7. Aufl. Boston, 2002.

Rivlina 2005 – *Rivlina A.* 'Threats and challenges': English-Russian interaction today // World Englishes, Bd. 24, Heft 4 (2005).

Salès 1955 – *Salès Edouard.* Wandlung oder Umsturz. Individualität – Gemeinschaft – Kollektivismus. Innsbruck, 1955.

Schönpflug 1997 – *Schönpflug Ute.* Das Problem der Bestimmung von individuellen Kollektivismus-Individualismus-Werten mittels multidimensionaler Skalierung // Folker Schmidt (Hrsg.), Methodische Probleme der empirischen Erziehungswissenschaften. Hohengehren, 1997.

Stavyts'ka 2005 – *Stavyts'ka Lesia.* Argo, Jargon, Slang. The social differentiation of the Ukrainian language. Kyjiv, 2005.

Triandis 1990 – *Triandis Harry*. Cross-cultural studies of individualism and collectivism // John Berman (Hrsg.), Nebraska symposium on motivation, 1989. Cross-cultural perspectives. Lincoln, 1990.

Triandis 1995 – *Triandis Harry*. Theoretical and methodological approaches to the study of collectivism and individualism // Uichol Kim et al. (Hrsg.), Individualism and collectivism. Theory, method, and applications. Thousand Oaks, 1995.

Wierzbicka 1992 – *Wierzbicka Anna*. Semantics, culture, and cognition. Universal human concepts in culture-specific configurations. New York, 1992.

Wierzbicka 2003 – *Wierzbicka Anna*. Cross-cultural pragmatics. The semantics of human interaction, 2. Aufl. Berlin, 2003.

Wierzbicka 2006 – *Wierzbicka Anna*. English: meaning and culture. Oxford, 2006.

Wildhagen 1929 – *Wildhagen Karl*. Die englische Sprache, ein Spiegelbild englischen Wesens // Max Förster (Hrsg.), Britannica. Leipzig, 1929.

Бызов 2002 – *Бызов Л.* Социокультурная трансформация российского общества и формирование неконсервативной идентичности // Мир России, 1 (2002).

Воронцова 2000 – *Воронцова В.* Активные процессы в области ударения // Е. Земская (ред.). Русский язык конца XX столетия (1985 – 1995). Изд. 2-е. М., 2000.

Дилигенский 2000 – *Дилигенский Г.* «Запад» в российском общественном сознании // Общественные науки и современность, 5 (2000).

Дубов 1997 – *Дубов И.* (ред.). Ментальность россиян. М., 1997.

Ивин 2000 – *Ивин А.* Философия истории. М., 2000.

Карасик 2004 – *Карасик В.* Языковой круг: личность, концепты, дискурс. Изд. 2-е. М., 2004.

Комиссаров 2000 – *Комиссаров В.* Современное переводоведение. Курс лекций. М., 2000.

Леонтович 2005 – *Леонтович О.* Русские и американцы: парадоксы межкультурного общения. М., 2005.

Прохвачева 2000 – *Прохвачева О.* Лингвокультурный концепт «приватность» (на материале американского варианта английского языка). Автореф. дисс. Волгоград, 2000.

Прохоров 1996 – *Прохоров Ю.* Национально-социокультурные стереотипы речевого общения и их роль в обучении русскому языку иностранцев. М., 1996.

Серебрякова 2001 – *Серебрякова Р.* Национальная специфика комплимента и похвалы в русской и английской коммуникативной культурах // В. Кашкин (ред.). Язык, коммуникация и социальная среда. Том 1. Воронеж, 2001.

Стернин 2000а – *Стернин И.* Социальные факторы и развитие современного русского языка // В. Кашкин и др. (ред.). Теоретическая и прикладная лингвистика. Том. 2. Воронеж, 2000.

Стернин 2000б – *Стернин И.* Улыбка в русском коммуникативном поведении // В. Кашкин (ред.). Русское и финское коммуникативное поведение. Том 1. Воронеж, 2000.

Стернин 2001 – *Стернин И.* Контрастивное исследование физического контакта и дистанции в русском коммуникативном поведении // И. Лысакова (ред.). Русское и финское коммуникативное поведение. Том 2. СПб., 2001.

Стернин 2005а – *Стернин И.* Толерантность и коммуникация // Н. Купина, М. Хомяков (ред.). Философские и лингвокультурологические проблемы толерантности. М., 2005.

Стернин 2005б – *Стернин И.* Язык и национальное сознание // Логос, 4 (2005).

Тимофеева 2003 – *Тимофеева О.* Россию захлестнула полуграмотность, считают эксперты // Известия, 08.09.2003, <http://news.izvestia.ru/community/news59052>.

Трестерова 1999 – *Трестерова З.* Некоторые особенности русского менталитета и их отражение в некоторых особенностях русского языка // IX Международный конгресс МАПРЯЛ. Русский язык, литература и культура на рубеже веков. Том 2. Братислава, 1999.

Формановская 2005 – *Формановская Н.* Ритуалы вежливости и толерантность // Н. Купина, М. Хомяков (ред). Философские и лингвокультурологические проблемы толерантности. М., 2005.

Цветкова 1997 – *Цветкова М.* Английское // В. Зусман, А. Фролов (ред.). Межкультурная коммуникация. Новгород, 1997.

Шилихина 2001 – *Шилихина К.* Общение пожилых людей с незнакомыми молодыми людьми в русской коммуникативной культуре // И. Лысакова (ред.). Русское и финское коммуникативное поведение. СПб., 2001.